Leben oder gelebt werden?

Liebe Gemeinde,
heul doch – das war kurz gesagt der Spott der Babylonier an die besiegten Israeliten im Exil. Deutlich haben wir das vorhin in der Lesung von Psalm 137 gehört: *An den Wassern zu Babel saßen wir und weinten, wenn wir an Zion gedachten. Unsere Harfen hängten wir an die Weiden im Lande. Denn dort hießen uns singen, die uns gefangen hielten, und in unserm Heulen fröhlich sein: »Singet uns ein Lied von Zion!« Wie könnten wir des HERRN Lied singen in fremdem Lande? Vergesse ich dein, Jerusalem, so werde meine Rechte vergessen.*
Auf der anderen Seite gab es dann auch noch die falsche Propheten, die sagten: das Exil ist nur kurz, alles ist nicht so schlimm, die Wegführung wird nur ein paar Monate dauern. Dann wird wieder alles ok und wie vorher sein. In dieses Spannungsfeld hinein schreibt Jeremia seinen Brief an die Weggeführten:

Jeremia 29, 1.4-7.10-14 Luther 1984
[1] Dies sind die Worte des Briefes, den der Prophet Jeremia von Jerusalem sandte an den Rest der Ältesten, die weggeführt waren, an die Priester und Propheten und an das ganze Volk, das Nebukadnezar von Jerusalem nach Babel weggeführt hatte … [4] So spricht der HERR Zebaoth, der Gott Israels, zu den Weggeführten, die ich von Jerusalem nach Babel habe wegführen lassen: [5] Baut Häuser und wohnt darin; pflanzt Gärten und esst ihre Früchte; [6] nehmt euch Frauen und zeugt Söhne und Töchter, nehmt für eure Söhne Frauen, und gebt eure Töchter Männern, dass sie Söhne und Töchter gebären; mehrt euch dort, dass ihr nicht weniger werdet. [7] Suchet der Stadt Bestes, dahin ich euch habe wegführen lassen, und betet für sie zum HERRN; denn wenn's ihr wohl geht, so geht's auch euch wohl. … [10] Denn so spricht der HERR: Wenn für Babel siebzig Jahre voll sind, so will ich euch heimsuchen und will mein gnädiges Wort an euch erfüllen, dass ich euch wieder an diesen Ort bringe. [11] Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der HERR: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe das Ende, des ihr wartet. [12] Und ihr werdet mich anrufen und hingehen und mich bitten, und ich will euch erhören. [13] Ihr werdet mich suchen und finden; denn wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, [14] so will ich mich von euch finden lassen, spricht der HERR, und will eure Gefangenschaft wenden und euch sammeln aus allen Völkern und von allen Orten, wohin ich euch verstoßen habe, spricht der HERR, und will euch wieder an diesen Ort bringen, von wo ich euch habe wegführen lassen.

Wenn ihnen der Text bekannt vorkommt, er war gestern in der ökumenischen Bibellese. Und auch im aktuellen Kirchenfenster habe ich Bezug auf diesen Trostbrief des Jeremia genommen.
Ich finde es einfach genial, wie Jeremia Gottes Botschaft in einen Brief hinein fasst. Er schafft es mit wenigen Zeilen in die düstere Niedergeschlagenheit den göttlichen Geist der Hoffnung durchscheinen zu lassen.
Jeremia bestreitet gar nicht, dass die Wegeführten Opfer sind. Sie sind verbannt und sie sind niedergeschlagen. Was er aber bestreitet ist, dass sie sich in dieser Opferrolle gefallen und in ihr verharren sollen. Das Leben geht weiter und es soll nicht ohne euch weiter gehen. Ihr habt geweint, ok, aber jetzt schaut, dass aus euerm Weinen etwas Sinnvolles entsteht. Eure Tränen sind nicht vergeblich.
Jede und jeder von uns kennt Schicksalsschläge, die uns den Atem nehmen wollen. Da dürfen wir zuerst einmal traurig sein und weinen. Und in dieses Weinen hinein spricht Gott: mein geliebtes Kind, ich will dich an der Hand nehmen. Ich will dich aus dieser Krise herausführen, vertraue mit und meinem Sohn, dann wirst du Hoffnung finden und in eine neue Zukunft kommen. Du sollst nicht gelebt werden, sondern du sollst leben.
Was ist der Unterschied zwischen gelebt werden und aktiv leben? Drei Dinge will ich dazu ansprechen, die mir persönlich dabei helfen: Kraftquellen suchen, Orientierung finden und Ziele in den Blick nehmen:

- Kraftquellen suchen

Meine wichtigste Kraftquelle ist die Begegnung mit Gott. Wenn ich morgens in der Bibel lese und bete habe ich Audienz beim Höchsten. Wenn ich mit ihm rede, bekomme ich Kraft und Klarheit. Weiter ist es für mich wichtig, mich mit Menschen austauschen, die auch an Jesus Christus glauben. Hier bekomme ich immer wieder wichtige Tipps, wie ich meinen Alltag meistern und Kraft für die Herausforderungen des Lebens bekommen kann.
Dann gibt es auch noch weitere Hilfen zur Bewältigung der jetzigen Zeit. Es ist weder verboten ins Freie zu gehen, noch mit anderen zu telefonieren. Und durch Beides können wir Kraft tanken. Weiter ist in der jetzigen Zeit für mich wichtig, miteinander Gottesdienst zu feiern und so Hoffnung und Kraft für den Alltag zu finden und damit kommen wir zum Zweiten:

- Orientierung finden

Meine Orientierung ergibt sich im Gestalten meines Lebens zusammen mit Gott. Ich muss jeden Tag Entscheidungen treffen und hier bitte ich Gott, dass er mich leitet und den Weg zeigt, den ich gehen soll. Und dabei habe ich festgestellt, dass ich auf Türen stoße, die sind mir verschlossen, während andere Türen für mich aufgehen. Schritt für Schritt gehen, das ist meine Aufgabe und Gott nach der Richtung fragen, das ist seine Aufgabe. Das hilft mir zu entscheiden, was ist für andere und mich gut ist und was ich lieber lassen sollte. Kommen wir zu dem Dritten:

- Ziele in den Blick nehmen

Mein Ziel erschließt sich aus den Fragen woher?, wozu? und wohin?.
Woher?
Ich weiß, dass Gott mich gewollt hat und ich von ihm her komme. Er kennt mich sogar bevor ich im Bauch meiner Mutter herangewachsen bin. Ich bin kein Produkt des Zufalls, sondern ein Gedanke meines himmlischen Vaters.
Wozu?
Ich brauche zum Leben Vertrauen, Glauben. Umgangssprachlich bedeutet „Glauben“: Etwas vermuten, etwas nicht genau wissen. „Wird morgen wieder die Sonne scheinen?“ – „Ich weiß nicht, aber ich glaube: Ja.“ Christlicher Glaube ist aber nicht die ungewisse Vermutung, dass es einen Gott gibt, sondern die Gewissheit, dass Gott da ist und mir sinnerfülltes Leben gibt. Diese Gewissheit kann man sich nicht theoretisch erwerben – auch nicht durch Hören einer Predigt. Diese Gewissheit erwächst in der Hingabe an Gott.
Jede Hingabe ist letztlich Vertrauenssache. Sie lässt sich nicht absichern. Glaube ist immer ein Wagnis. Er gleicht dem Betreten einer Brücke, deren Tragkraft man erprobt. Glauben heißt: Vertrauen. Eine vertrauensvolle Beziehung, das ist die ursprüngliche Bedeutung des Wortes Glauben. Sinnvoll leben kann man nur im Vertrauen auf das, was Sinn verspricht. Im Vertrauensakt des Glaubens verlässt sich ein Mensch auf Gott. Er verlässt sich darauf, was Gott ihm zusagt. Er traut Gott zu, dass er ihm zeigt, woher er kommt, wohin er geht und wozu er da ist. Er verlässt sich auf Gott. Er vertraut sich Gott an, das gibt Sinn.
Wohin?
Ich weiß, dass ich kein Stäublein im Weltall bin und mit dem Tod nicht alles aus ist, sondern ich zu Gott zurückkehren werde.
Und dazu schauen wir uns noch einen anderen Vers an. „Suchet der Stadt Bestes, dahin ich euch habe wegführen lassen, und betet für sie zum HERRN; denn wenn's ihr wohl geht, so geht's auch euch wohl.“
Es lohnt sich, in den hebräischen Text zu schauen. „Bemüht euch um Schalom der Stadt, in die ich euch wegführen ließ, und betet für sie. Wenn sie Schalom hat, werdet auch ihr Schalom haben“ Hier steht dreimal, das Wort „Schalom“ gemeinhin mit Frieden übersetzt. Doch Schalom ist mehr, Schalom ist dort, wo ich meine Bestimmung von Gott her gefunden habe, wo Menschen so zusammenleben, wie es Gott sich vorgestellt hat. Dort wo „Schalom“ herrscht, da erleben wir einen Vorgeschmack auf den Himmel.
Beim Stichwort Himmel fällt mir die Frage ein: Wo ist meine Heimat?

Die theologisch richtige Antwort ist sicher: bei Gott im Himmel. Wenn ich jedoch eine zweiten Blick darauf werfe und bedenke, das Jesus gepredigt hat: „Gottes Reich ist nahe herbei gekommen“, dann sage mich. Gottes neue Welt, der Himmel soll hier auf dieser Erde anbrechen.
Das kann geschehen, wenn ich mit anderen Christen Gottesdient feiere, oder mich zum Beten und Bibellesen treffe, wenn ich anderen Mensch helfe und sie unterstütze und wir uns gemeinsam auf unser woher? besinnen.
Das kann dort sein, wo ich Gott Namen für mehr Gerechtigkeit in dieser Welt eintrete und mich engagiere und ich mein wozu? lebe.
Das kann dort sein, wo ich mein Leben in die Hand nehme in der Verantwortung vor Gott lebe. Gerade Abstand halte und andere Schütze, und mich immer wieder auf den Weg zu meinem wohin? mache.
Denn dann lebe ich und werde nicht gelebt.
Amen

© ralf@krust.de (weitere Predigten siehe https://groups.google.com/d/forum/predigtabo)